

VON CLAUDIA EICKE-DIEKMANN

Hans-Joachim Santen schmerzt die rechte Schulter. „Wahrscheinlich vom vielen draufklopfen“, sagt der 63-Jährige lachend. „Ohne Witz. Wir haben allen Grund, uns jeden Tag mehrmals täglich auf die Schulter zu klopfen.“ Wir – das sind 52 Bürger, die vor sechs Jahren im schleswig-holsteinischen Ellerhoop eine Wassergenossenschaft gründeten. Zu denen zählen auch Santen und seine Frau Gaby.

Jahrelang war über die Zukunft der Wasserversorgung in der 1330-Seelen-Gemeinde im Nordwesten Hamburgs gestritten worden. Schließlich beschlossen die Gemeindevertreter, dass die Kommune wegen der hohen Kosten aus dem Wassergeschäft aussteigt. Stattdessen sollte ein überregionales Versorgungsnetz angezapft werden. Zweimal sprachen sich die Ellerhooper in einem Bürgerentscheid gegen einen externen Versorger aus. Sie fürchteten zum einen, dass das Wasser teurer werden könnte. Zum anderen erschien es ihnen unlogisch, dass sie an ein fremdes Netz gezwungen werden sollten, obwohl direkt unter ihrem Dorf aus der Ellerbeker Rinne Wasser höchster Güte sprudelt.

Der Ellerhooper Protest hatte Erfolg. Die Bürger gründeten eine Genossenschaft und kauften der Gemeinde mit den Einlagen das marode Mini-Wasserwerk ab – für 42 000 €. Die Genossenschaft übernahm das 1,2 Kilometer lange Leitungsnetz, modernisierte es mithilfe von Fördermitteln und erweiterte zudem die Brunnenanlage. Inzwischen fließt in 135 Haushalten dorfeigenes Wasser, 2003 waren es 91. Im vergangenen Jahr wurde ein komplettes Neubaugebiet und der mächtige Baum- und Pflanzenpark Arboretum im Ortsteil Thiensen ans Genossenschaftsnetz angeschlossen.

Inzwischen misst das Leitungsnetz 3,5 Kilometer. „Das sind echte Zuwachsraten“, sagt Ludwig Wieprecht, Aufsichtsrat der Ellerhooper Wassergenossenschaft. „Davon kann die deutsche Wirtschaft doch nur träumen, oder?“

Die Wasser-Genossenschaft Ellerhoop ist ein typisches Beispiel für ei-



Dreh- und Angelpunkt ist in der Zeltstadt das Lagerfeuer. Hier versammeln sich die einzelnen Teilnehmer, um gemeinsam den Tag ausklingen zu lassen

Bürger an die Macht

Ob Wasserwerk oder Schwimmbad: In Ost wie West betreiben Bürger einst öffentliche Einrichtungen mit Erfolg – und machen damit Schule

nen neuen Trend im über 150 Jahre alten deutschen Genossenschaftswesen: „In Zeiten knapper öffentlicher Kassen gründen engagierte Bürger Genossenschaften und übernehmen den Betrieb kommunaler Einrichtungen“, sagt Adrian Grasse, Sprecher des Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverbands in Berlin. Mit Erfolg: 2007 verzeichnete die Ellerhooper Wassergenossenschaft einen Bilanzgewinn von 4300 €, für 2008 erwartet sie trotz Investitionen rund 7000 € Gewinn.

Die Rücklagen wachsen, die Überschüsse landen als Rückvergütung und Dividenden bei den aktuell 68 Genossenschaftsmitgliedern. Derweil sinkt der Ellerhooper Wasserpreis stetig. Im vergangenen Jahr von 1,31 auf 1,07 € brutto. „Wegen des hohen Gewinns senken wir demnächst den Wasserpreis auf brutto 70 Cent pro Kubikmeter“, sagt Gaby Santen, die Vorsitzende der Wassergenossenschaft. Zur Orientierung: In Hamburg kostet der Kubikmeter Wasser derzeit brutto 1,57 €.

Ähnlich erfolgreich arbeitet die 2004 von 107 Bürgern im niedersächsischen Nörten-Hardenberg gegründete Hallenbad-Genossenschaft. 2004 war das örtliche kommunale Schwimmbad wegen zu hoher Kos-

ten geschlossen worden, ein Jahr später sprudelte dank der neuen Genossenschaft wieder Wasser ins Becken. Die Zahl der Besucher hat sich seit 2004 verdoppelt, die Einnahmen haben sich von 60 000 € auf 170 000 € fast verdreifacht.

Noch erwirtschaftet die Genossenschaft kein Plus. „Aber das Defizit von seinerzeit 250 000 Euro konnten wir trotz Kredittilgung inzwischen

halbieren“, sagt Bernd Priebe. Der Vorsitzende der Hallenbad-Genossenschaft ist gleichzeitig Bürgermeister der 8800 Einwohner von Nörten-Hardenberg. Er weiß, warum der kommunale Hallenbadbetrieb den Bach runterging: „Eine Gemeinde ist nicht geeignet, ein Schwimmbad zu führen. Das ist ein Unternehmen, um das man sich ständig kümmern muss.“

„Früher hat es den städtischen Angestellten nicht interessiert, ob zwei oder zwanzig Schwimmer im Becken waren“, sagt Priebe. „Heute fühlt sich ein Genossenschaftsmitglied sofort dafür verantwortlich, wenn Vereine ihre Hallenbadzeiten absagen, und kümmert sich um Ersatz.“ Die Hallenbad-Genossenschaft Nörten-Hardenberg hat inzwischen 300 Mitglieder. Sie haben Anteile in Höhe von 50 000 € zusammengetragen und achten penibel darauf, dass der Betrieb läuft. Der Vorstand ist ausschließlich ehrenamtlich besetzt – das spart die Verwaltungskosten. Bezahlt werden nur die Bademeister und Techniker, die das Schwimmbad in Schuss halten. Die Buchhaltung einschließlich der Gehaltsabrechnungen läuft über die Infrastruktur der Gemeinde.

Bürger, die sich zu einer Genossenschaft zusammenschließen, um staatliche Pleitebetriebe auf Vordermann zu bringen, können so Politik mitgestalten. Diese Form des Bürgerengagements sei eine Chance zur Selbstverwaltung und Selbstverantwortung, eine Alternative zum hilflosen Zusehen und zum Jammern, wenn Dinge plötzlich nicht mehr funktionieren, sagt Grasse.

Priebe ist längst bundesweit ein gefragter Mann. Der Bürgermeister und Genossenschaftsvorsitzende reist durch die Republik und erklärt Gemeinden mit bedrohten Bädern das Genossenschaftsmodell. Nach dem Nörten-Hardenberger Vorbild funktioniert inzwischen auch das Hallenbad Hochheim am Main.

Auch die Wasser-Genossenschaft Ellerhoop bekommt regelmäßig Anfragen aus ganz Deutschland. In der kleinen Gemeinde Pitschen-Pickel in Brandenburg gründet sich gerade nach ihrem Modell eine Wassergenossenschaft. „Wir erklären gerne, wie wir diese Aufgabe gemeistert haben“, sagt Santen. Und auch das müssen sie immer wieder erklären: „Reich wird niemand damit. Eine Genossenschaft wie unsere funktioniert nur wirtschaftlich, solange niemand gierig wird.“

Wie man zum Genossen wird

Rechtsform Die eingetragene Genossenschaft bietet Bürgern, die in ihrer Gemeinde etwas bewegen wollen, einen geeigneten rechtlichen Rahmen für ihr Engagement. Eine Genossenschaft ist ein wirtschaftliches Unternehmen und kann von mindestens drei Mitgliedern gegründet werden.

Mitgliedschaft Jedes Genossenschaftsmitglied zeichnet einen oder mehrere Geschäftsanteile, deren Höhe in der Satzung festgelegt ist, und zahlt die entsprechende Summe ein. Die Genossenschaft haftet mit ihrem Vermögen. Eine persönliche Haftung der Mitglieder kann ausgeschlossen werden.

Beratung Der Deutsche Genossenschafts- und Raiffeisenverband in Berlin unterstützt Genossenschaftsgründer. Auf der Gründer-Homepage neuegenossenschaften.de gibt es Infos und Kontaktdaten von erfolgreichen Kooperationen und Genossenschaften sowie Ansprechpartnern in den Regionen.

Kleine Marge, große Wirkung

Genossenschaftliche Mikrokredite ebnen Arbeitslosen den Weg in die Selbstständigkeit

VON STEFANIE BILEN

Selten kommen neue Ideen aus der Dortmunder Nordstadt. 54 000 Menschen leben dort, fast jeder Zweite hat einen Migrationshintergrund, knapp jeder Dritte ist arbeitslos. Kriminalität, Armut und Drogen dominieren den Alltag. Dennoch war es gerade Dortmund, die als erste Kommune Deutschlands eine Mikrofinanz-Genossenschaft ins Leben gerufen hat: Die Nordhand eG stellt Betrieben der Nordstadt Kleinstkredite zur Verfügung, die sie von keiner Bank der Welt bekommen würden.

Die Idee dahinter: Es gibt viele Einmann-Betriebe, die schon wegen einer Finanzierungslücke von ein paar Hundert Euro an den Rand des Ruins getrieben werden. Ein kleiner Kredit kann da oft Wunder bewirken. Wer diese Geldquelle nutzen möchte, muss allerdings Genossenschaftsmitglied werden. Dafür erhalten die Mikrounternehmer eine umfassende Gründungs- und Unternehmensberatung und zugleich einen Kredit von maximal 10 000 € – vorausgesetzt die Geschäftsidee ist vielversprechend und der Unternehmer tätigt eine Einlage, die ein Viertel der Kreditsumme als Sicherheit abdeckt.

Das Geschäft mit den Mikrokrediten wächst. Derzeit gibt es 13 Mikrofinanzinstitute in Deutschland, davon drei Genossenschaften. Einige verge-

ben zehn, andere 60 Kredite pro Jahr. Sie greifen auf einen 3,2 Mio. €-Fonds zu, der von der GLS Bank gemanagt wird. Investoren sind die Bundesministerien für Arbeit und für Wirtschaft, die KfW, die GLS Bank und rund 80 Privatinvestoren.

Die Zahl der vermittelten Kredite steigt aber stetig. Im laufenden Jahr rechnet Oliver Förster vom Deutschen Mikrofinanzinstitut, Initiator des Deutschen Mikrofinanzfonds, aus dem auch die Nordhand eG die Kredite bezieht, mit 300 bis 400 vergebenen Krediten. Zugleich nimmt die Zahl der interessierten Mikrofinanzinstitute zu.

„Wir sehen unseren Einsatz als zusätzlichen Service an“

Fuat Atasoy, Mozaik Consulting

Häufig sind es Gründungsberater oder wie in Dortmund Wirtschaftsförderer, die Selbstständigen mit Kleinstkrediten den Weg in die Zukunft ebnet wollen. Viele der Antragsteller haben keine Chance auf dem Arbeitsmarkt, weil sie keine Ausbildung haben oder schlecht deutsch sprechen. Als selbstständiger Friseur, Kurierfahrer oder Klempner, so die Idee, könnten sie aber für sich und ihre Familie sorgen.

Wer sich im Geschäft mit Kleinstkrediten engagieren will, sollte dies also auch aus Idealismus tun. Denn falls ein Kredit platzt, müssen die Institute für 20 Prozent der geliehenen Summe aufkommen. Wird fristgerecht getilgt, erhalten sie zehn Prozent der Kreditsumme. Da der Betreuungsaufwand unter den Kreditnehmern groß ist, lässt sich auch hier kein großes Geschäft machen.

„Wir sehen unseren Einsatz als zusätzlichen Service an“, sagt Fuat Atasoy, Geschäftsführer von Mozaik Consulting. Seit 2005 vermittelt Atasoy Kleinstkredite an Unternehmer mit Migrationshintergrund. Im Februar wurde aus seiner Gesellschaft des bürgerlichen Rechts eine Genossenschaft. Auch Mozaik will seine Kreditnehmer zu Genossenschaftsmitgliedern machen, um das Risiko auf mehrere Schultern zu verteilen. Denn wer als Kreditnehmer und Genosse einen Prozentsatz der Kreditsumme als Sicherheit aufbringt, lässt keinen Zweifel daran, dass er an seine Geschäftsidee glaubt.

Trotz sorgfältiger Prüfung kommt es vor, dass Kredite platzen. Drei waren es bislang bei Mozaik, sechs Prozent bei allen Mikrofinanzierern insgesamt. Natürlich sind alle Beteiligten daran interessiert, diese Zahl weiter zu senken. Die Rechtsform der Genossenschaft bietet eine gute Möglichkeit sein, dieses Ziel zu erreichen.

Genossenschaften Gründen

Von der Idee zur eG

Ein Leitfaden zur Gründung einer Genossenschaft



Die CD-ROM für Gründungsinteressierte

- Checklisten und Arbeitsunterlagen
- Vom Geschäftsplan bis zur Gründungsversammlung
- Ihre Ansprechpartner vor Ort

Die CD-ROM erhalten Sie kostenlos unter:
www.neuegenossenschaften.de

